

Altorientalistische Notizen (31 - 44)

von

Josef Bauer

Höchberg

Im Selbstverlag des Verfassers

1987



11016

Ap/Bg/Bauer-6

31. ud₅, ûz oder ûzu(d) ?

Hatte B. Landsberger, MSL 8/1, 28 zu 192a sich für eine Lesung ud₅ des Wortes "Ziege" entschieden und ûz als eine durch Spirantisierung entstandene (Neben-)Form erklärt, so erschloß E. Sollberger, TCS 1, S. 188 aus der konventionellen Lesung ûz und belegtem d-Auslaut eine Form ûzu(d) des Wortes.

Durch den Nachweis eines seltenen Silbenwertes ud₅ in den vorsargonischen Urkunden aus Girsu erhalten m. E. die Argumente Landsbergers die höhere Wahrscheinlichkeit. Denn ganz offensichtlich handelt es sich bei giš-û-ûz.ûz (DP 483 I 3) um denselben Gegenstand, der in RTC 29 VI 1 giš-û-u₉-u₉-da geschrieben wird.

ud₅ bzw. u₉-d hat adjektivische Funktion und könnte zu dem vielgestaltigen Wort "hoch" gehören. Der Ansatz eines bâd "hoch", so PSD 2, 44-45, statt /ud/ ist unbewiesen.

Obwohl es im Sumerischen eine Vollreduplikation nicht gegeben zu haben scheint, muß vor der Herleitung eines u_x(ûz) aus der oben angegebenen Gleichung gewarnt werden, da mit der Verdopplung eines Schriftzeichens im allgemeinen verschiedene Arten der Wiederholung festgehalten werden können. Vgl. Verf., WO 13, 1982, 150-151.

32. GÎR = šum_x

W.G. Lambert, OrAnt 20, 1981, 85-86 schloß aus dem Zusammenhang der von ihm behandelten Stelle eines UD.GAL.NUN-Textes von Tell Abû Ṣalābîh, daß das Zeichen GÎR, "Dolch", dort ein Verbum mit der Bedeutung "schlachten" nach der Regel "Verb ausgedrückt durch Gerät/Handwerkszeug" wiedergeben müsse. Als Lesung hatte er bereits gaz oder šum in Betracht gezogen.

Die Überlegungen Lamberts werden bestätigt und präzisiert durch einen sargonischen Text, in dem zwei geschlachtete, gemästete Schweine aufgeführt werden. STTI 70 Rs. 1:

2 šāh-niga GÎR-ma, woraus folgt GÎR = šum_x.

33. mûrgu

Die bisher singuläre Wendung in TCL 5, 568o Rs. I 16: n mûrgu ba (s. dazu PSD 2, 2a 1 und Verf., JAOS 107, 1987, 326b) hat nun eine Parallele in n mûrgu ba-za (TENS 444, 16) gefunden. Zu ba-za s. PSD 2, 22b.

Des weiteren gehört hierher wohl das in Wirtschaftsdokumenten der Ur III-Zeit häufig vor und nach peš stehende mûrgu, das B. Landsberger, AfOB 17, 29 als "spines" bestimmte. Abweichend von Landsberger, a.a.O., S. 27, der mûrgu-peš als "midrib with leaves" verstand, doch die verschiedene Stellung zu peš nicht berücksichtigte, möchte ich in mûrgu in diesem Zusammenhang ein Zählwort sehen.

Zu Begriff und Funktion der sogenannten (Hilfs-)Zähl- oder Zählseinheitswörter s. zuletzt A. Weidert, Zahlklassifikatorensysteme als Genotyp und Phänotyp, ZDMG 137, 1987, 110-128.

34. urākum

Für das akkadische Lehnwort urākum, ein Steinstab, gibt es in der Ur III-Zeit nicht nur die von I.J. Gelb, MAD 3, 64 und AHW. 1427 s.v. urākum 2 gebuchte Schreibung u-ra-kum aus TCL 5, 6o44 Rs. I 22. II 4, es scheint auch als u-ra-gum in UET 3, 733 I 3 vorzuliegen.

35. ASARI = banšur_x

Die bisher nicht völlig akzeptierte Gleichung (s. M. Lambert, OrAnt 13, 1974, 1-2 Anm. 4 und vgl. auch P. Steinkeller, RA 74, 1980, 6 Anm. 7) läßt sich nun durch einen neusumerischen Feldernamen stützen, der in zwei Wirtschaftsurkunden aus Umma erscheint und in TENS 116, 6 und 14 a-šag₄ GAN-giš-banšur jedoch in TENS 362, 3 a-šag₄ GAN-giš-ASARI geschrieben wird. Beide Formen fehlen bei G. Pettinato, UNL 1.

36. *hurin = "Zeder" ?

Die Beweisführung M. Civils, OrAnt 22, 1983, 3, *hurin sei die ältere Form von eren "Zeder", steht auf schwachen Füßen. Der übliche Parallelismus von eren "Zeder" und /šurmen/ "Zypresse", auf den sich Civil beruft, liegt tatsächlich auch in dem von ihm beigezogenen Text IAS 35 III vor, jedoch bereits in den Zeilen 2-3. Sie lauten mit Zeile 4:

giš-sīla ʾerenʾ,
giš-sīla EREN.ME. ʾŠUʾ,
giš-sīla urinʾ ERENʾ.

Schwieriger liegt der Fall bei der ersten von Civil zitierten Stelle SF 2o IV 2o-21:

giš-nú hu-rin EREN, giš-nú šurmen(EREN.ME.ŠU).

Da Betten m. W. nie aus Zedern- oder Zypressenholz angefertigt wurden, kann es sich kaum um Hölzer für Bettgestelle handeln. Geht es in dieser Passage aber um parfümierte Betten, so ist ein Parallelismus von Zypresse(nharz) und Narde(nöl) ohne weiteres verständlich. Denn bei /herin/ und /hurin/ = akk. herīnu, hirinnu, lardu handelt es sich um das "Nardengras", s. AHW. 341 und 538; CAD H 197 und L 1o3; ferner S. Cohen, Enmerkar and the Lord of Aratta, S. 178 zu 77 und S. 254 zu 327 und D.I. Owen, AOAT 25, 353 zu 7. Aus der Narde wird das duftende Andropogon- oder Zitronellaöl gewonnen.

Schwer vorstellbar bleibt allerdings, es handle sich bei dem "Adlerbaum des Enki" (giš-hu-rī-in^d en-ki), der in aller Majestät mit seiner Umgebung im Lugalbandaepos Z. 28-43 ausführlich beschrieben wird, nur um ein Gras. Aber bedeutet nicht, wenn er "in dem (Teil) des Gebirges, der keine hašur-Zypressen kennt", steht (s. C. Wilcke, Das Lugalbandaepos, Wiesbaden 1969, 93-95), daß der "Adlerbaum" bereits oberhalb der Baumgrenze wächst? Auch zur Klärung des Vergleichs in Z. 31 a-ru-gim siki lā-lā-a-ba brauchte man bei siki weder an Moose noch an Flechten zu denken, sondern es wären damit die langen Grannen der Grasähre gemeint, vgl. S. Cohen, a.a.O., S. 254 zu 327.

37. Ein Gefäß in 5 Schreibungen ?

Das dug-u-gur-bal-Gefäß aus Zeile 53 der Ninkasi-Hymne mit seiner Glosse SIG₇ (= úgur)-bal hat M. Civil, StOpp., S. 85 behandelt und ihm aus der vorrargonischen Wirtschafts-urkunde Nik. 265 II 1 gâr-bal (so, ohne dug !) als wahrscheinlichen Vorgänger zur Seite gestellt. R.D. Biggs, AS 17, S. 12 fügte dem aus Zeile 6 seines Textes Nr. 25, einem Wirtschaftstext der Ur III-Zeit aus Nippur, ein dug-u-kur-bal als neue Schreibvariante hinzu. Diese schon aufgespürten Schreibungen lassen sich wahrscheinlich noch um eine weitere vermehren: dug-KU (= ugu₄)-bal aus den neusumerischen Urkunden ITT 5, 6862 I' 10'. II' 6'. Rs. II' 2' (!); RTC 3o7 VIII 4' aus Girsu.

Für die Gleichsetzung spricht, daß auch dies Gefäß wiederum im Zusammenhang mit den anderen erwähnt wird, die man beim Bierbrauen benutzte.

38. ^dvŠAGAN-šeg₉-bar

Zu den kleineren, in neusumerischer Zeit dem Hofstaat des Ningirsu zugerechneten Göttern gehört auch der bei Gudea, Zyl. B IX 3 erwähnte und als sukal des 'guten Hauses' (é-dùg) bezeichnete Gott ^dvŠAGAN-šeg₉-bar. A. Falkenstein, AnOr 3o/1, 111 umschrieb den Namen mit einer etwas künstlichen Zerlegung des ersten Zeichens als ^dš_u₄-gan-šeg₉-bar und verband ihn mit dem Gott der wilden Tiere ^dšákan oder ^dsumugan.

Aus einer Opferliste der Zeit der II. Dynastie von Lagas RTC 247 III 13 konnte er noch einen weiteren Beleg des Götternamens ohne Determinativ beibringen.

Übersehen hat A. Falkenstein jedoch eine Opferliste der Akkad-Zeit aus Girsu ITT 1, 1o85. Da man sich nur schwer zwei Götter mit dem Namensbestandteil šeg₉-bar nebeneinander in Girsu vorstellen kann, wird in dem dort Rs. 1 genannten ^dŠE.NUN.ŠE.BU-šeg₉-bar derselbe Göttername in abweichender Wiedergabe vorliegen.

Wir haben somit das Recht, die beiden Schreibungen des

Namens einander anzunähern und kommen entweder zu einem Paar $\text{d}^{\text{saman}}_4\text{-}^{\text{o}}$ und $\text{d}^{\text{sāman-šeg}}_9\text{-bar}$ oder $\text{d}^{\text{šagan-}^{\text{o}}}$ und $\text{d}^{\text{šagan-šeg}}_x\text{-bar}$. Welches Paar die richtige Lautung darstellt, wie die Frage, welche Schreibung als "orthographisch" und welche als "unorthographisch" zu charakterisieren ist, läßt sich erst dann entscheiden, wenn man eine überzeugende Etymologie des Götternamens gefunden hat. Erschwert wird die Lösung durch die Möglichkeit, daß der erste Namensbestandteil auch vorsumerisch sein könnte. Gegenwärtig erscheint es einfacher, die beiden Schreibungen unter der Annahme einer dem Emesal ähnlichen Aussprache /saman/ für den Ölkrug in Girsu zu $\text{d}^{\text{sāman/saman}}_4\text{-šeg}_9\text{-bar}$ zu vereinen, als der Zeichengruppe ŠE.NUN.ŠE.BU einen bisher nicht bezeugten Wert šagan_x zu unterstellen.

Vgl. jetzt auch M. Krebernik, ZA 76, 1986, 202 zum Wechsel von $\text{d}^{\text{saman}}_4$ und $\text{d}^{\text{ŠE.NUN.ŠE.BU}}$ im Personennamen ur-^{o} .

39. ZI.ŠE ZI.ŠE

In TENS 349, 6 ist ein interessanter Göttername überliefert, den M. Sigrist, a.a.O., S. 25 $\text{d}^{\text{nin-ū}}\text{numun-ba}$ umschreibt. Nach dem Bildungsschema der häufigen Götternamen "Herrin von ..." ist der Name wahrscheinlich $\text{d}^{\text{nin-ū-šub}}_5\text{-ba}$ zu lesen und zu $\text{ū-šub}_5 = \text{akk. šuppātum}$ "Binse" (AHw. 128ob) zu stellen. Da šub_5 hier in der Ur III-Zeit noch ZI.ŠE geschrieben wird, läßt sich damit sichern, daß der Lautwert šub_5 zu dieser, später mit ZI.A in ZI.LAGAB zusammengefallenen Zeichenform gehört.

40. Zu STTI 143

Der von V. Donbaz und B.R. Foster, STTI S. 10 $\text{KAR-}^{\text{d}}\text{Ma-ar}$ und S. 12 $\text{NI.A-}^{\text{d}}\text{Ma-ar}$ umschriebene Personenname erscheint in STTI 143 I 21 als $[\text{x}].\text{NI.A.AN.MA.AR}$ und in IV 2 als $[\text{x}.\text{NI}].\text{A.AN.MA.AR}$. Er kann mit dem Personennamen be-lī-AN-ma-ar in CT 50, 172, 55 geglichen werden. Daraus ergibt sich die Lesung $\text{be-lī-ām/am}_6\text{-ma-ar}$.

41. ĀRAD = /nita(h)/

Aus der Ur III-zeitlichen Wirtschaftsurkunde UET 3, 160 ist zu ersehen, daß zur Wiedergabe des Begriffs "männlich" auch das Zeichen ĀRAD verwendet wird. Es sind dort verbucht: 4 udu-ĀRAD bar-gál-lu, 25 udu-ĀRAD und 2 máš-ĀRAD. Zu überlegen wäre nun, ob man den bei R. Borger, ABZ (1978) und Ergänzungsheft (1981) nicht aufgeführten, bzw. bei F. Ellermeyer, SG 1,1 ausdrücklich ausgeschiedenen Wert nita₄ wieder aufnehmen, oder es bei einer Notierung nītah(ĀRAD) bewenden lassen sollte.

42. Zu NE = li₉

Es gibt nicht viele Nominalformen des Verbums auf -a, die wie suh₅-ha "ausgelesen, erlesen" in den altsumerischen Wirtschaftstexten von Girsu zur näheren Bestimmung für sum "Zwiebel, Knoblauch" dienen. Das legt den Gedanken nahe, das seltene NE-ma nach sum (DP 381 I 3) und sum-GU₄ (DP 386 I 2; TSA 41 III 6) mit dem noch selteneren IGI-ma nach sum-GU₄ (DP 375 III 2) zu gleichen. Ermöglicht wird dies über den Lautwert lim des Zeichens IGI, der als phonetisches Komplement (Lauter) in der Schreibung der Tiernamen alim und lulim schon früh bezeugt ist, und den Wert li₉ des Zeichens NE. Ist die Gleichsetzung richtig, so ist dies ein weiteres Argument, um auch sonst von der konventionellen Lesung lám zugunsten eines li₉ abzurücken, z.B. in me-NE : me-li₉-m.

43. Ein Ortsname der FD II-Zeit

Auf Seite 196 führt RGTC 1 unter "Unklares" als X₅ folgenden Beleg eines fraglichen Ortsnamens aus den frühen Texten von Ur an: UET 2, 348 Rs. I 1. Die Zeile sollte genauer als dort geschehen mit PA-X₅.KI [...] wiedergegeben werden. Aus dem in UET 2 veröffentlichten Material sind die nachfolgenden Belegstellen hinzuzufügen:

X ₅ .LAK 527 ² .KI	UET 2, 112 V letzte Zeile,
PA-LAK 527 ² .KI.X ₅	9 II 2,
PA- ^r X ₅ ^r .LAK 527 ² .KI	34 Rs.,
[PA]- ^r X ₅ ^r .LAK 527 ² .KI	235 Rs. I 1' und
PA-X ₅ .KI.ME.LAK 527 ²	235 Rs. II 2'.

Bei den Belegen mit PA (Nr. 1, 3-6) ist dieses wahrscheinlich als Titel (= ensik_x ?) von der übrigen Zeichengruppe abzutrennen. Die restlichen Zeichen dürften einen Ortsnamen darstellen.

Bei dem nur in UET 2, 235 Rs. II 2' erhaltenen oder gesetzten ME handelt es sich vielleicht um ein phonetisches Komplement. Vgl. die Zeichen ME.LAK 526 = me_x (für mè) in Urn. 51 Rs. I 4.

44. Zu OIP 14, 51

Zwei der in der Bearbeitung von D.O. Edzard, SR Nr. 120 durch x wiedergegebenen Zeichen lassen sich m. E. jetzt identifizieren. Den Personennamen in Z. I' 6 möchte ich ^dRU-keš-ta lesen und für das theophore Element auf den Götternamen ^dRU-kalam-ma (AS 17, 5 = H. Steible, ABW 2, 224 Nammah 1, 1) verweisen.

Zeile VI' 5' enthält den Personennamen amar-sún. Vgl. für Šuruppak F. Pomponio, La prosopografia dei testi pre-sargonici di Fara, Roma 1987, 35. Das auf AMAR folgende Zeichen ist entweder ein GUL ohne den vorausgehenden Winkelhaken, wofür sich in den Texten von Tell Abū Šalābīḥ eine Reihe von Belegen finden, oder der Winkelhaken ist mit dem das Zeichen AMAR abschließenden Winkel eine Ligatur eingegangen.

Das GUL von ^dnin-sún in IAS S. 48, 84 wird nach A², D und H mit, nach B und E ohne Winkelhaken geschrieben. Stets ohne Winkelhaken erscheint GUL in ^dnin-sún in IAS 327. Weitere GUL ohne Haken finden sich in bur-gul (IAS 54, 24), é-bur-gul^{ki} (IAS S. 73, 91 K, anders A) und kur gul-gul (IAS 282 X 5').